



Lebenszeichen aus dem AKM

Der Mythos von der Königin Niobe und ihren Kindern wurde häufig in der griechisch-römischen Antike dargestellt. Am berühmtesten ist die Skulpturengruppe der sog. Florentiner Niobiden, doch finden sich Bilder Niobes und ihrer Kinder in den unterschiedlichsten Gattungen und Zusammenhängen. Unser aktuelles Lebenszeichen zeigt eine Szene aus dem Niobiden-Mythos und stammt aus einem Grab.

Bei unserem Objekt der Woche handelt es sich um das Fragment einer Applik aus Stuck, das aus zwei weiblichen Figuren besteht und ursprünglich als Verzierung auf einem Holz Sarkophag angebracht war. Die Oberfläche der Applik ist stark abgerieben, das Material porös. Einer der Figuren fehlt der Kopf, der anderen der linke Arm. Der Stuck war ursprünglich weiß grundiert und mit heute kaum mehr vorhandenen Farben bunt gefasst.

Die Sarkophag-Applik zeigt eine sitzende erwachsene Frau, die ein Mädchen auf dem Schoß hält. Der Kopf des liegenden Mädchens ist nach unten gesunken, und mit seiner rechten Hand greift es sich an die Brust, wo das Kind wohl verwundet wurde. Es handelt sich um eine der sterbenden Töchter Niobes, entweder in den Armen ihrer Mutter oder ihrer Amme. Die Niobide sowie ihre Geschwister wurden für einen Frevel bestraft, den ihre Mutter an der Göttin Leto begangen hatte. Niobe, Tochter des Tantalos und verheiratet mit dem thebanischen König Amphion, prahlte damit, dass sie mit ihren zahlreichen Kindern (den meisten Überlieferungen zufolge sieben Mädchen und sieben Jungen, doch kann die genaue Zahl variieren) Leto überlegen sei, die nur zwei Kinder habe, die Zwillinge Apollon und Artemis. In Ovids Überlieferung der Geschichte lässt Niobe sich aus diesem Grund sogar wie eine Göttin verehren, während sie Letos göttlichen Status infrage stellt. Leto ließ diese Kränkung nicht auf sich sitzen und schickte ihre Zwillinge, um sich an Niobe zu rächen. Die Hybris der thebanischen Königin wurde bestraft, indem alle ihre Kinder von Apollon und Artemis mit Pfeil und Bogen getötet wurden. Die Tötung der Niobiden ist eine beliebte Szene in der antiken Kunst. In ihrer Trauer kehrte Niobe Theben den Rücken zu, um schließlich im heimatlichen Siplyos-Gebirge in Kleinasien in Stein verwandelt zu werden. Die Versteinerungsszene ist auf einem Grabgefäß aus dem 4. Jh. v. Chr. im AKM (Inv.-Nr. 99) zu sehen.



Die Zuordnung der Bonner Applik zu dem Niobiden-Mythos wird durch weitere Repliken der Darstellung möglich. Insbesondere eine Wiederholung in Berlin, die zusammen mit anderen Niobiden-Reliefs gefunden wurde, verdeutlicht die Zugehörigkeit zu einer umfangreicheren Niobidendarstellung. Eine dieser Appliken gibt nämlich ein bekanntes Motiv aus dem Niobidenfries wieder, der als Relief am Thron der berühmten Zeus-Statue in Olympia angebracht war. Die Applik im AKM rezipiert jedoch keines der bekannten Motive vom Zeus-Thron, sondern ist entweder einem anderen Themenkreis entnommen und als Niobidendarstellung verwendet worden oder eine motivische Neuerfindung. Sarkophag-Appliken wie unsere wurden am nördlichen Rand des Schwarzen Meeres überwiegend im 2. Jh. n. Chr. produziert und verwendet.

Auch auf Steinsarkophagen und auf Gefäßen aus Grabkontexten war der Niobiden-Mythos ein beliebtes Thema. Erklären lässt sich dies dadurch, dass die tragische Geschichte der Mutter, die all ihre Kinder verliert, die Trauer von Hinterbliebenen widerspiegelt. Schon in Homers *Ilias* (8. Jh. v. Chr.) wird Niobes Geschichte als Gleichnis für Trauer verwendet. Trauernde Angehörige konnten sich mit Niobe identifizieren, wie ein Grabgedicht aus Smyrna belegt, in dem sich eine Mutter mit Niobe vergleicht. Darüber hinaus wurde mit dem Tod der Kinder Niobes die Vergänglichkeit des Lebens verdeutlicht, das – nach antiker Vorstellung – vom Willen der Götter abhängig ist. Die Schuld Niobes an ihrem Schicksal tritt in den Bildern hingegen zurück.

Weitere Informationen zu Objekt und Mythos finden Sie in unserem Ausstellungskatalog: F. Rumscheid – S. Schrenk – K. Kressirer (Hrsg.), *Göttliche Ungerechtigkeit? Strafen und Glaubensprüfungen als Themen antiker und frühchristlicher Kunst*. Ausstellungskatalog Bonn (Petersberg 2018).

Sarkophag-Applik | Inv.-Nr. D 767 | Stuck | H 16 cm | 2. Jh. n. Chr. (?) | aus einer Nekropole in Olbia am Schwarzen Meer

(Text: Hannah Peters, Leiterin der studentischen Museums-AG des AKM; Bildnachweis: Akademisches Kunstmuseum, Foto: Jutta Schubert)